

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 11: Der Tod ist gross : Sterbende brauchen Begleitung

Vorwort: Liebe Leserin, lieber Leser
Autor: Leuenberger, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Sind Menschen wirklich tot,
wenn ihnen noch Haare wachsen
und wenn sie noch Gänsehaut
bekommen?»



Beat Leuenberger
Chefredaktor

Liebe Leserin, lieber Leser

«Was, stellst du dir vor, kommt nach dem Tod?», fragte die «NZZ» in einer Beilage zum Thema «Religion und öffentliche Schule» jüngst Jugendliche, die verschiedenen Weltreligionen angehörten. Die Frage zeigt zunächst zweierlei: Junge Menschen machen sich Gedanken über Sterben und Tod und was nachher kommt. Und der Tod hat für sie offenbar etwas zu tun mit religiös gefärbter Spiritualität oder sogar mit Glaube.

Duran, 14, Muslim, antwortete: «Nach dem Tod kommt das Paradies, wie ich es von den Eltern und Grosseltern gehört habe. Gezweifelt habe ich noch nie daran.»

Daniela, 14, Protestantin, antwortete: «Ich glaube, man kommt zu Gott in den Himmel, wo Friede herrscht. So steht es in der Bibel.»

Piri, 13, Hindu, antwortete: «Man ist tot, sonst nichts. Ich glaube nicht an ein zweites Leben.»

Catarina, 13, Katholikin, antwortete: «Nach dem Tod wird man begraben, dann kommt man in den Himmel oder in die Hölle. Davor gibt es noch eine Zwischenstation, wenn man sich nicht so gut verhalten hat.»

Verschiedene Religionen und Konfessionen wecken unterschiedliche Bilder und Vorstellungen in den Menschen davon, was nach dem Leben kommt. Auf den kleinsten gemeinsamen Nenner brachte es Rainer Maria Rilke mit dem Gedicht

«Schlussstück»:

Der Tod ist gross
Wir sind die Seinen
Lachenden Munds
Wenn wir uns mitten im Leben meinen
Wagt er zu weinen
Mitten in uns

Wer wollte widersprechen! Anrennen gegen so viel Wahrheit, ausgedrückt mit bestechend schlichten Worten: Vergeblich! Wir bleiben einen Moment stumm.

Jugendliche aus verschiedenen Kulturen haben nicht die identischen Bilder und Vorstellungen über den Tod und das Nachher. Aber nicht nur sie. Auch bei Expertinnen und Experten, die sich mit dem Sterben befassen, stehen je nach Fachgebiet unterschiedliche Akzente im Vordergrund. Sie stellen überraschende Überlegungen an:

Das Sterben-Können bedürfe heute einer menschlichen Entscheidung, sagt etwa der Seelsorger in unserer November-Ausgabe. Und die Psychoanalytikerin fordert uns auf, «im Inneren zu wachsen bis zum letzten Atemzug». Die Sterbebegleiterin warnt uns vor Unglück, sollten wir «im Sterben auf Selbstbestimmung pochen». Dass todkranke Kinder und Jugendliche häufig eine grosse Gelassenheit an den Tag legen, sagt uns die Fachfrau für pädiatrische Palliative Care. Und der Mediziner an und für sich befasst sich mit der Feststellung des Todes, was wiederum nicht so einfach ist wie erwartet. Sind Menschen wirklich tot, wenn ihnen noch Haare wachsen und wenn sie noch Gänsehaut bekommen?

Lesen Sie alles in den folgenden Beiträgen. Wir hoffen, mit Gewinn. Fast täglich sind Sie in Ihrem Berufsalltag mit Sterben und Tod konfrontiert. Denn: Je älter die Menschen werden, desto sicherer sterben sie in den Heimen. ●